

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 5. December.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal = Begebenheiten.

(Gefundener Leichnam.) Am 26. v. M. wurde an der Ueberfuhr am Bürgerwerder ein unbekannter, mit düstigen Kleidungsstücken versehener, männlicher Leichnam in der Oder gefunden, der allen Anzeichen nach schon lange im Wasser gelegen haben mußte.

(Rettung.) Am 28. hatte sich eine fremde Dienstmagd im betrunkenen Zustande an die Oder in der langen Gasse gesetzt, um ihren Rausch auszuschlafen. Im Schlafe war sie in das Wasser gefallen, was aber, ihr zum Glück, von den Schiffecknechten Buchally, Priesnig und Hufschke bemerkt wurde, die ihr alsbaldige Rettung zukommen ließen.

(Festliches.) Am 29. v. M. Abend 7 1/2 Uhr, fand zur Feier des Geburtsfestes des königl. Consistorialraths, Herrn Professors Dr. Schulz ein solenner Fackelzug der Studirenden statt. An der Spitze des Zuges, der sich vom Universitätsplatze in Bewegung setzte, befanden sich das Musik-Corps des hiesigen hochlöblichen 1. Cuirassier-Regiments, die 12 Präsidens und die Chapeaux d'honneur; ihnen folgten die Studirenden mit 80 Fackeln und ein großer Volkshaufe. Unter dem Schmettern der Trompeten bewegte sich der Zug längs der Schmiedebrücke, Kupferschmiedestraße und über den Neumarkt, zur Wohnung des Herrn Consistorialraths Schulz. Dasselbst angelangt, wurde dem gefeierten Lehrer ein dreimaliges donnerndes »Vivat« gebracht, und dann ein, für diese Feier besonders gefertigtes Gedicht von den Sängern des akademischen Musikvereins unter Instrumentalbegleitung abgesungen. Nachdem der Gefeierte seinen Dank in herzlicher Rede ausgesprochen hatte, beendete das übliche »Gaudeamus igitur« das Fest des Abends.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Eine Breslauer Hochzeit im Jahre 1739.

(B e s c h l u ß.)

Bis zu dem Ende der Mahlzeit, die mindestens vier bis fünf Stunden dauert, ist das Gespräch ziemlich einsilbig gewesen, denn theils konnte der Mund, wichtigerer Amtspflichten wegen, nicht dazu kommen, theils ist es Grundsatz und Sache der Schicklichkeit bei den ehrsamern Bürgern, während des Essens hübsch still zu sein, und die Unterhaltung bleibt indessen ganz der Kunst der Musici überlassen, welche unter der Direction des sinnigen Stadtpfeifers zwar keine Sehnachts- und das Leben ein Tanz-Melodien herunterorgeln, aber doch recht ihre böhmischen Schleifer, Polonassen und Ringelwalzer gut zu executiren verstehen.

Während die Tafel aufgehoben wird, und die Lohnbedienten das Speisezimmer zu einem Tanzsalon umschaffen, erhält das Gesinde des Hauses von den zahlreichen Ueberbleibseln der Gasterei ihren gebührenden Theil, und die wackern Gesellen Meister Blonschuch, welche zu Ehren ihres ehemaligen Collegen, des stattlichen Helden des Tages, in einem Nebenzimmerchen sich bei der vollen Flasche gütlich thun, treiben ihr loses aber dennoch sittiges Spiel mit der niedlichen Hausmagd Katharina, die ihnen die Speisen zuträgt, und belustigen sich an der alten Schleiferin, die, ein ehrwürdiges Inventarium des Hauses, sich kindisch freut, daß sie den Ehrentag der Jungfer, die sie als Säugling auf dem Arme getragen, noch glücklich erlebt habe, aber hinter dem Ofen, in der sogenannten »Hölle« knauert der pfiffige Lehrling Kaspar, um der geschickt bei Seite gebrachten Ungarflasche ganz im Stillen den Garaus zu machen.

Die Lichter sind entzündet, an den Wänden hin haben sich die Hochzeitgäste gereiht, und der Tanz beginnt. In gemessenem, langsamem Vieracteltakt eröffnet die ernste Polonaise den Ball, Braut und Bräutigam führen den Reigen an, und keiner der Gäste darf sich ausschließen. Alt und Jung, Groß

und Klein tänzelt, geht oder watschelt im Marschtempo hinterdrein, und nun beginnen die kunstreichen Bindungen und charakteristischen Bewegungen, die für den leichten und allen Fehlern liebenswürdigen polnischen Nationalcharakter so bezeichnend sind, und ein Tausch verkündet hier wie bei jedem Tanze das Ende.

Das bräutliche Paar ist nun von den Fesseln der Conventienz erlöset, und zieht sich auf seinen Platz zurück, aber die Gäste kommen jetzt in den Geschmack, und ergözen sich in dem raschen »Dreher«, der mit dem Schnellwalzer unserer Zeit Aehnlichkeit hatte, an dem sinnreichen »Tiertanz« und an dem schwachtenden böhmischen »Schleifer«.

So streichen die Stunden pfeilschnell, für das bräutliche Paar langsam dahin, der Wein behauptet dabei sein uraltes Recht, fröhlich zu machen, und selbst die älteren und ehibareren Personen können nicht umhin, sich einen stattlichen Haarbeutel anzuschaffen. Während nun Alles im größten Jubel trinkt und tanzt, plautert und singt, hat Mama Klonschuckin einigen älteren Freundinnen einen bedeutsamen Wink gegeben; sie verstehen ihn recht wohl, Mütterchen muß ihnen doch natürlich die Anordnung und Ausstaffirung des Brautigamstisches zeigen, das fast ganz das Werk ihrer klugen Köpfe und ihrer nimmer rastenden Hände ist. Drei nagelneue, weiße, mit Goldfäden versehene Babylon-Betten blizen ihnen in die Augen, und üppig blähen sich die weichen Flaumfedern in den blüthenweißen, geklümmten Ueberzügen, die sich bescheiden in dem traulichen Dunkel der rothseidenen Gardinen verborgen halten. — Das Wahrzeichen des ehrenwerthen Frauenstandes, ein herrliches Häubchen nach neuester Mode, thront auf dem Tischchen am Bette der Braut, und ein Paar allerliebste Pantöffelchen nebst warmen und bequemen Schlafrock sind zum Geschenk für den lieben Schwiegersohn bestimmt. Mit großer Redseligkeit preist Mama die Tugenden und Vorzüge des künftigen Eibams; und wie er Rosinchen ganz erstaunlich zugethan sei, und wie brav er sich immer betragen, das Alles erfahren die Freundinnen im geläufigsten Stil von der Welt.

Mitternacht ist indessen herangerückt, der erwachende Morgen des jungen Tages mahnt zum Aufbruch, und der Schluß des fröhlichen Festes, die zierliche Menuett, beginnt im gemessenen Dreivierteltakt. Mit krummen Rücken naht der Bräutigam Rosinchen, und schwingt mit Grazie hinter sich den Hut, während die zwei Hauptfinger der rechten Hand sich in den Rand der Weste bergen. Hold Rosina aber faßt zierlich an beiden Seiten ihr Kleid, und breitet es wie ein Schiffssegel aus. Sie flieht, er folat ihr mit zärtlicher Gebärde, dann wendet er sich ergötzt und Rosina tanzt ihm nach, den Geliebten zu versöhnen. Endlich finden sich die Liebenden, und mit Gewandtheit geleitet er sie zum Plaze zurück, ihr zärtlich die weichen Sammethändchen küßend. Auch die übrigen Paare sind glücklich bei ihren Sitzen wieder angelangt, und ein kraftvoller Tausch beendet den Tanz, der charakteristisch, wie keiner, die Werbung und den Erfolg glücklicher Minne auszudrücken versteht.

Jetzt beginnt die Pein des jungen Paares, denn ein Jeglicher der Gäste naht mit taumelnden Schritten und gläsernen Augen, um das Abschiedskompliment zu machen, und ein Jeg-

licher zischelt der Braut irgend einen Wunsch ins Ohr, der die Wangen der Armen mit Purpur übergießt. Hörbar klopft ihr das Herz, und mit inniger Liebe hängt Treiblers Blick an dem holden Bilde, das jetzt ganz sein eigen ist. Da er nun sieht, wie org man mit dem kleinen Bräutchen umspringt, faßt er den kühnen Entschluß, sie augenblicklich ihren Prinzigern zu entziehen, schlingt sanft seine Hand um ihren schlanken Leib, und verschwindet wie ein Pfeil mit ihr in die bräutliche Kammer, während ein fröhlich Gelächter den Folgenden nachschallt.

Am andern Morgen guckt an der Seite des lächelnden Treiblers ein niedliches Frauengesichtchen zum Fenster hinaus, und birgt verschämt ihr Köpfchen an die Brust des geliebten Mannes, wenn eine muntere Nachbarin ihr ein muthwilliges: »Guten Morgen, junge Frau!« zuruft.

Beobachtungen.

Gewisse geistreiche Leute.

Man bemerkt an gewissen Leuten ein ängstliches Bestreben, ihren Verstand, und vorzüglich ihren Witz und Scharfsinn, in Gesellschaft schimmern zu lassen. Diesem Bestreben liegt stets eine Blöße oder Leere der Seele zum Grunde, welche durch die umhängte geistreiche Maske bedeckt werden soll; so wie etwa der verschämte Arme einen Fleck auf seinem Rocke mit seinem neuen Hute zu bedecken sucht.

Ein Mensch dieses Schlages ist bemüht, Alles, was er liebt, zu diesem seinem höchsten Endzwecke auszubenten. Journale, Taschenbücher, Romane und von diesen nur die Titel und daraus zusammengeklautte Bonmots, sind die Fundgruben, aus denen er sein Gedächtniß und seine Schreittafel anfüllt. Nun tritt er geistlich in das Gesellschaftszimmer, wo er, wie ein Jäger im Gebüsch, lauert, seine Pfeile abzuschenden. Sprich, was Du willst: er wird es entweder lächerlich zu machen suchen, oder es mit einem Citat aus seiner vollgepfeipten Rüstkammer oder mit einer angeblich eigenen geistreichen Anwendung widerlegen oder bestätigen, z. B.: »Was Sie da sagen, erinnert mich an unsern geistreichen Schnurrbart, der neulich dieselbe Betrachtung angestellt hat, aber zu einem ganz andern Resultat gelangt ist,« oder: »Ich pflege in dergleichen Fällen immer zu sagen,« oder: »Entschuldigen Sie meine Unterbrechung; ich bin neulich, als ich meine neuesten dramatischen Kleinigkeiten niederschrieb, zu ähnlichen Betrachtungen geführt worden.« Mit solchen Phrasen wird er Deine Rede zerhacken und sie untermischt mit einem Bonmot aus seinem Köcher bespicken, z. B.: »Hören Sie doch den allerliebsten Einfall! Ich hätte, da ich ihn zuerst bekam, mich zu Tode lachen mögen. Nicht wahr, das ist göttlich?« — Oft zieht er auch wohl eine wißige Broschüre aus der Tasche und liest laut, unbekümmert darum, ob er die Gesellschaft langweilt oder nicht.

Das Tagewerk eines solchen Menschen ist, außer den Versuchen, die er den Weiskräften des Gambrinus abzustatten hat, ein wichtiger Briefwechsel; hier ist Blic auf Blic. Er brüht freilich nur unter Schmerz, schreibt und streicht aus, ändert und zerreißt, schreibt wieder, liest laut und lächelt und stellt sich in Gedanken des Lesers Beifallsjauchzen vor. Nicht selten ist er zur Erbauung der Menschheit Dichter, in welchem Falle er nie verfehlen wird, seine Gegenwart durch Vorlesung eines seiner köstlichen Produkte zu verherrlichen und der Gesellschaft einen mit Nichts zu bezahlenden Ohrenschmaus zu gönnen. Seht, jetzt greift er in die Tasche, die neuesten Sonette: »Auf Deiner Augen Blic,« oder: »In Rhythmustönen Deinen Wuchs zu singen,« herauszuholen. O, grausames Schicksal! weg sind sie, wahrscheinlich sind sie im Wurstgewölbe, wo die Taschen mit prosaischer Waare gefüllt wurden, herausgefallen. Der Verlust wäre unersetzlich! Man kann es dem Apolloniten nicht verdenken, wenn er sich aufmacht, das verlorne Musenkind aufzusuchen. Tröste Dich, Leser, über diese Unterbrechung; er wird nicht lange abwesend sein und Dich, wofern Du es nicht vorziehest, ihm zu entschlüpfen, festhalten, und gleich dem Egel, der nicht abläßt, bis er voll ist, Dich mit Lesen quälen, bis Du Deinen Geist vor Säunen aufgegeben hast.

14.

Merkelei über die Frauen.

(Fortsetzung.)

Durch ein Mod. löhr
Ein Schiffseil durchzuzwingen,
Ist wahrlich nicht so schwer,
Als eine Frau zum Schweigen nur zu bringen.

Annehmlichkeit ist die einzige Münze, die unter dem weiblichen Geschlechte gültig ist; man hüte sich zu sagen, es sei falsche Münze. Will man zufrieden unter einem Volke leben, so muß man dessen Sitten, aber auch Aberglauben annehmen. Die Weiber gefallen durch eine reizende Gestalt und lebenswürdige Eigenschaften, und sie verlangen, daß man durch ein Gleiches auch ihnen gefalle. Die liebe Vernunft macht den nämlichen Eindruck auf sie, den ein kalter Wind auf einen Menschen macht, welcher plötzlich aus einem warmen Zimmer tritt: sie zieht die Poren des Herzens zusammen, es kann sich nicht mehr ergießen. Gründliche Eigenschaften sind — Goldstücke; aber im Handel und Wandel braucht man kleine Münze.

Der Nutzen, den man von der Eifersucht hat, besteht darin, daß man sich verhaßt macht und seinen Nebenbuhlern in ihren Absichten selbst beförderlich ist. Das verdrießliche Wesen, das die Eifersucht begleitet, bewirkt oft, daß die guten Eigenschaften des Nebenbuhlers, die dem Andern zuwider sind, den Damen erst recht in die Augen fallen. (Moliere.)

Arme betrogene Männer, die Ihr das Glück der Ehe bei den sogenannten geistreichen Frauen zu finden wähnt! Die Bier-

blumen riechen selten, die Prunkmöbeln sind nicht bequem. Ein treues Herz, gesunde Vernunft, ein zartes Gefühl — wer von seiner Frau mehr begehrt, der ist ein eitles Thor, will nur vor den Leuten mit ihr prangen, hat sich ein Haus voll Gastzimmer gebaut und die Wohnstube vergessen. —

Der Stolz eines Weibes ist unnatürlicher, als der Stolz eines Mannes. Die Natur rüstete das weibliche Geschlecht zur Liebe, nicht zu Gewaltthaten aus; es soll Zärtlichkeit, nicht Furcht erwecken; nur seine Reize sollen es mächtig machen; nur durch Liebkosungen soll es herrschen, und soll nicht mehr beherrschen wollen, als es genießen kann. Eine Frau, der das Herrschen bloß des Herrschens wegen gefällt, bei der alle Neigungen den Ehrgeiz untergeordnet sind, die keine andre Glückseligkeit kennt, als zu gebieten, zu tyrannisiren und ihren Fuß ganzen Völkern auf den Nacken zu setzen; so eine Frau kann wohl einmal, auch mehr als einmal, wirklich gewesen sein; aber sie ist dessenungeachtet eine Ausnahme. (Lessing.)

Die Weiber haben größere Schmerzen, als die, worüber sie weinen. (Jean Paul.)

Weiber und Müller halten versteckte Windlöcher, damit Mehl für sie verstäube, wenn der Andre mahlt. (Ders.)

Eine Frau soll sich nicht auf ihre Mitgift, ihre Abkunft oder ihre Schönheit verlassen, sondern auf Das, wodurch sie den Mann fesseln kann, nämlich auf ein im Umgange freundliches und gefälliges Benehmen, das nicht Tag für Tag Verdruß erregt und abstößt, sondern Alles wohl ordnet und annehmlich macht. Wie die Aerzte diejenigen Fieber, die aus verborgenen, allmählig sich sammelnden Ursachen entstehen, mehr fürchten, als die, welche eine offene und wichtige Veranlassung haben; so veranlassen auch geringe, anhaltende, tägliche, der Menge unbekannte Verdrießlichkeiten eher eine Trennung unter Eheleuten und bringen dem einträchtigen Zusammenleben Nachtheil. (Plutarch.)

(Fortsetzung gelegentlich.)

L o k a l e s.

Das Delbergskirchel,

das sich sonst südwestlich an die Elisabethkirche lehnte, ist in den letzten Tagen nun völlig abgetragen worden, und der ehewürdige Elisabeththurm, wie der Platz an der Kirche, haben dadurch unendlich gewonnen. Das Kirchlein war die Begräbniskapelle der Krappeschen Familie und wurde 1492 von Bischof Johann IV. eingeweiht. Das Merkwürdigste darin war das Schnitzwerk, welches das Leiden Christi vorstellte. Die Kapelle war nur in der Charwoche dem Publikum geöffnet, wo dann für die Hospitalknaben zum h. Grabe darin Almosen gesammelt wurde.

G. R.

Der Ertrag der diesjährigen Armen-Collekte am Todtenfeste betrug in den evangelischen Kirchen 224 rthlr. 27 sgr. 4 pf., in den katholischen 44 — 18 —
in Summa 269 rthlr. 15 sgr. 4 pf. und demnach 54 rthlr. 28 sgr. 9 pf. mehr, als im vorigen Jahre, wo nur 214 rthlr. 16 sgr. 7 pf. eingegangen waren.

Epigramme nach Martialis.

Auf ein für sich eingenommenes Mädchen.
Schön, das wissen wir, bist Du, und ein Mädchen,
Reich auch; könnte wohl Jemand dieses leugnen?
Aber wenn Du Dich d'rob zu sehr erhebst,
Bist Du nimmermehr schön, noch reich, noch Mädchen.
(I. 32.)

Lebensregel.

Willst Du meiden, o Freund, so manchen Kummer,
Und von quälenden Herzensbissen frei sein:
Schließe Keinem zu nahe Dich als Freund an!
So hast weniger Freuden Du und Leiden.
(XII. 34.)

Auf einen gewissen Schönredner.

Schön willst Alles Du sagen, o Matho, sag' es doch gut auch
Manchmal, oder vielmehr: sage bisweilen es schlecht!
(X. 46.)

A.

Ein Räthsel der Sappho.

Kennet die Mutter Ihr wohl? Sie trägt viel Kinder im Schoße,
Stumme Kinder, und doch sprechen sie tönenden Schall
Ueber das Weltmeer hin, hin über die Weite der Erde,
Wem sie wollen; es hört auch der Entfernete sie.
Selbst der Taube vernimmt der Kinder schweigende Sprache,
Und erzählt es laut, was ihm die Stummen gesagt.

Theater = Repertoire.

Donnerstag, den 5. December: „Eidane, oder der Pantoffel-
machermeister im Feinreich.“ Komisches Zaubermährchen in 2
Akten.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 26. November: d. Tagarb. in Pöpelwitz G. Koch S. —
d. Schuhmacherges. G. Mobler F. — Den 27.: d. Kr. igä. tner in Pö-
pelwitz G. Deutschländer F. — d. Freigärtner in Pilsenitz G. Li. bich
S. — Den 1. December: d. Vorsteher einer Privat-Unterrichtsan-
stalt für Mädchen G. Stiller S. — d. S. lermstr. G. Rudolph S. —
d. Barbier R. Knauthe F. — d. Buchdrucker G. Müller F. — d.
Schuhmacher G. Frost F. — d. Schuhmacherges. G. Krambach S.
— d. Kärner G. Heier S. — Eine unehl. F. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 26. November: d. Kaufmann F. Jäkel S. — Ein unehl.
S. — Den 27.: d. Buchhalter H. Schneider F. — Den 29.: Ein
unehl. S. — Den 1. December: d. Schneidermstr. F. Finnia S. —
d. Schuhmachermstr. F. Vogt F. — d. Töferges. A. Jentsch F. — d.
Maurerges. R. Rudolph F. — d. Tagarb. W. Pelz S. — d. Tagarb.
G. Thiel S. — d. Rutscher G. Schauder F. — d. Haush. J. Urban
F. — Zw. i unehl. F. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 28. November: d. Weinbrenner G. Schiller S. — Den 1.
December: d. Kaffetier A. Stein F. — d. Zimmerges. M. Kruttsch F.
— d. Tagarb. G. Lindner S. — d. Inwohner in Rosenthal G. Ra-
sowsky S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 1. December: Lehrer am Gymnas. zu Brieg Dr. A. Tittler
mit Wittfr. H. Sabarth. — Den 2.: Schuhmacherges. C. Krüger
mit D. Dreßler. — Haush. F. Kiefer mit F. Scholz. — Den 3.:
Schuhmachermstr. G. Pittmann mit Igfr. M. Endriß. — Tischler G.
Zwirner mit H. Langner. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 2. December: Rattundruckerges. W. Kipke mit Wittfr. Con-
rad. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 2. December: Delonom G. Neumann mit Igfr. C. Wie-
ner. —

Anzeige.

Ein weißer Pudel mit schwarzemelkten Ohrgehängen, der
auf den Namen Leo hört, ist mit am 2ten dieses Monats
weggekommen. Er hatte auf einem messingenen Halsbande
den Namen Gottlieb Jagade, und an demselben die
Nummer der Controlle 335. Ich warne vor dessen An-
kauf und sichere dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung.
Jagade, Dberstraße Nr. 2.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die
Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buch-
handlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quar-
tal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.